

Fergus Bourke: Die irische Seele

Der irische Fotograf Fergus Bourke lebt und arbeitet in Galway. Nach Arbeiten zusammen mit Edna O'Brien und John O'Donohue und einer Veröffentlichung einer Sammlung von Porträts hat er nun eine Sammlung von Irland-Fotos zusammengestellt, die Bettina Lemke mit Texten aus und über Irland illustrierte. Edgar Illert hat sich Fotos und Texte angeschaut.

Ein Fotoband über Irland mit ausschließlich Schwarzweiß-Fotos? Zunächst war ich da doch skeptisch, konnte ich mir nicht so ganz vorstellen, wie man die berühmten „fourty shades of green“ auf diese Weise atmosphärisch einfangen könnte. Doch ich wurde schnell eines Besseren belehrt. Am Ende des Bandes stelle ich mir nun die Frage, wie man überhaupt auf die Idee kommen konnte, Irlands „wild beauty“ in Farbfotos darzustellen.

Fergus Bourke ist ein Zauberer und sein Zauberstab ist die Kamera. Und wer könnte besser geeignet sein als ein Zauberer, um die verzauberte und die bezaubernde Schönheit eines Landes einzufangen, von dem Padraic Colum sagt, es sei das „Land der Elfen“. Eine schwermütige Schönheit, beschwört doch das Auge des Fotografen eine Welt, die zurzeit im Begriff ist, mehr und mehr verloren zu gehen.

Es sind mystische Szenarien, für die sich Bourke interessiert. So ist es auch nicht das städtische Leben, das er mit seinem Objektiv einfängt, es sind fast ausnahmslos Landschafts- und Porträtaufnahmen, die er präsentiert. Und selbst das einzige Bild mit einem städtischen Bezug – drei spielende Kinder vor einer Mauer mit einer verwaschenen Hafenanlage im Hintergrund, im linken Vordergrund des Bildes beherrscht eine altertümlich anmutende Straßenlaterne die Szene – ist alles andere als ein Stadtbild. Es sind allesamt „Seelenbilder“, und insofern ist der etwas pathetisch anmutende Titel des Buches genau zutreffend.

Ob es nun verkarstete Landschaften mit bizarren Steinen, deren Kontraste mit Filtern bis fast zur Schmerzgrenze gezeichnet werden, sind, ob es Landschaften sind, die aufgrund von Lichtreflexinszenierungen wie unendliche Wüstenlandschaften erscheinen – hierzu eine treffende Illustration aus der Feder Colm Tóibíns: „Zwar ist Irland klein, aber kein Ire glaubt das wirklich.“ –, ob es in Dunst getauchte Steingräber sind, sobald sich der Blickwinkel der Kamera erweitert, trifft man immer wieder auf ein zentrales Motiv der Fotografie Bourkes: die Wolken. Die nehmen den Bildern durch ihre Dynamik jeglichen Stilllebencharakter, der Betrachter wird von ihnen förmlich angesprungen. Dabei sind die Übergänge manchmal fließend, oft verschwindet der Horizont, man erkennt nicht auf den ersten Blick, wo die Landschaft endet und der Himmel beginnt. Und ähnlich ergeht es einem bei den beiden Wellenbildern des Bandes, auch hier bilden Wasser und Himmel gleichsam eine Einheit.

Und da gibt es noch die wenigen Porträtfotos, Kinder zumeist, auch eins, zwei ältere Männer. Würdevolle, ja stolze Porträts, dabei ruhig, in sich ru-

hend, gänzlich ohne Pathos. Als Quintessenz des Buches könnte man das Mädchengesicht auf Seite 92 bezeichnen, illustriert durch ein Zitat aus einem Merian-Artikel Reinhard Ulbrichs: „Wenn dieses Land Gesichter zeichnet, werden nicht selten großartige Gemälde daraus.“

Leider sind nicht alle literarischen Illustrationen von solcher Kürze und Prägnanz. Dabei sind sie sehr sensibel ausgewählt, doch einige wenige Male hat sich die Herausgeberin von der Metaphorik des Sprachwerks hinreißen lassen. Und das verleiht der sprachlichen Illustration mitunter eine Eigendynamik, die die Harmonie von Bild und Text stört. Aber das ist auch die einzige kleine Schwäche des Büchleins.

Fergus Bourke liebt sein Irland in seiner mystischen Wildheit, er bewundert die einzigartigen Szenarien, die das Zusammenspiel der Elemente Erde, Wasser und Luft in seiner Heimat oft bietet, und er ist stolz auf die Menschen seiner Insel. Und vor allem: Er vermag all dies mit Hilfe seiner Kamera anderen Menschen mitzuteilen.

Die Herausgeberin beschließt den Fotoband mit einer Landschaft im Schnee und einem Auszug aus Ralph Giordanos „Mein irisches Tagebuch“, von dem hier ein Satz zitiert sein soll: „Ja, ich fürchte den Einzug der Moderne und ihre einebnende Technokraft und habe gleichzeitig doch großes Vertrauen in die Beständigkeit des irischen Volkscharakters, mag es an den Rändern auch Einbußen geben.“ Wer sich Fergus Bourkes Fotografien in „Die irische Seele“ betrachtet hat, weiß, worauf Giordano seine Zuversicht gründet.

Fergus Bourke: Die irische Seele. Herausgegeben von Bettina Lemke. Originalausgabe. 120 Seiten. München 2002. Deutscher Taschenbuch Verlag. € 13,-